

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 61 (1956-1957)
Heft: 1

Artikel: Schulreform?
Autor: Schmid, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Kunst mit großer Anstrengung den Weg vom taumeligen Irrationalismus aller Spielarten zurückzusucht zu klarer Besinnung und Form; da umgekehrt z. B. die Wissenschaft auf allen Wegen gesteht, in Rätseln zu stehen, welche Phantasie, Intuition, Vernunft und schließlich religiöse Fragen gleicherweise erregen? Die Alleinherrschaft der Ratio war seinerzeit ein Problem, wie danach der irrationale Gegenschlag. Heute sind wir wieder auf der Suche nach jener Vernunft, welche beides, Verstand und irrationale Kräfte, gelten und miteinander auskommen ließe.

Von der Schule verlangt Dr. Zbinden im Grunde eine Ästhetisierung, die längst als Korrektiv gegen die rationale Erziehung der Gründerjahre gefordert und erstaunlich verwirklicht worden ist. Die ästhetische Erziehung rückt heute mehr und mehr hinein in ein Erziehungsganzes, in dem weder rationale noch irrationale, sondern sittliche und soziale Erziehung alle Kräfte der Erzieher beanspruchen, und zwar mit einem Gewicht, das die Nachkriegssituation und die heutige Weltlage der Schule auferlegen.

Die Broschüre «Schulnöte der Gegenwart», wenn schon in vielem verfehlt, vermag vielleicht, wer weiß?, gerade durch ihre massive Werbetüchtigkeit — die heutige Methode der Aufklärung — etwas aufzuschrecken, bestehende Bestrebungen zu unterstützen und zu Experimenten zu ermutigen; sie ermutigt aber auch zu Gedankenlosigkeit. Jedenfalls ist sie ein neues Zeichen dafür, daß in der Gegenwart die Bedeutung der Schule zugenommen hat, daß damit die Gefahr der Verschulung ernst geworden ist. Die Verantwortung der Schule hat gewachsen. Ihre Fehler wirken sich schwerer aus als früher.

Die Schule selbst ist weniger organisationsgläubig als Dr. Zbinden, dafür hat sie — das liegt in ihrem Wesen — mehr Vertrauen in den Geist, «der lebendig macht», der sich zu allen Zeiten seine Formen fand (die heutige Technik ist eine davon) und sich durchsetzte selbst noch dort, wo er unterlag. Die Strömung der heutigen Zeit ist nicht aufzuhalten: «Träumend und dichtend, dann wieder protestierend, denkend und rechnend zieht der Geist in ein anderes Land» (R. Heiß, in «Der Gang des Geistes», Sammlung Dalp).

Gertrud Werner

Schulreform?

Sehr geehrte Redaktorin!

Ihre Einladung, mich zu Zbindens Schulkritik oder zur Schulreform im allgemeinen zu äußern, ehrt mich, bringt mich aber in Verlegenheit. Zwar habe ich mehr als vierzigjährige Lehrererfahrung auf den verschiedenen Schulstufen und bin jetzt in den alten Tagen Schulratspräsident eines städtischen Schulwesens, also in Schulverwaltung und Schulorganisation «eingespielt», aber Zbindens Buch habe ich noch nicht gelesen, und die «Schulreform im allgemeinen» halte ich für eine Sache, zu der sich eigentlich besser junge Kräfte äußern müßten. Aber Höflichkeit gehört zum Schulmann, und so darf ich Ihnen keinen Korb geben. Freilich muß ich mich kurz fassen, was Ausführungen über Schulreform nicht zweckdienlich sein kann; denn sie ist eine weitspannende Angelegenheit.

Zbinden hörte ich am Radio in den Berner Schuldiskussionen. Seine Vorschläge schienen mir weder sehr revolutionär noch grundlegend neu, weder Schulmeister noch Eltern hartherzig vernichtend. Gotthelf hat's 1846 zorniger gesagt: «Es kommt mir vor, als ob das Pestalozzi-Fest nicht ein Dankfest zum Andenken eines großen Siegers, sondern ein pädagogischer Buß- und Bettag hätte sein sollen zum Bekennen einer großen Abweichung.» Die Schule, donnert er, jage in einer antipestalozzischen Richtung davon. Sie

vergesse die menschliche Natur, das Haus, die menschliche Bestimmung, sei Selbstzweck, kleistere in einzelnen Schulfächern dem Kind Wissen auf, das in Fetzen davon fahre, sobald es ihr den Rücken kehre usw. Oder man denke an Kellers Spott im «Salander» über die Bildungsindustrie, wie er Martin Salanders Bildungsoptimismus nennt, denke an «Die pädagogische Revolution» von Ragaz, an Schohaus' «Schatten über der Schule», Hans Rhyns Kritik an der Mittelschule, Arthur Freys «Pädagogische Besinnung», welcher die Schweizer Seminardirektoren vorbehaltlos zustimmten, an Willy Wagners «Unsere Schule, Erziehung und unsere Zeit». Das alles habe ich an eben dieser Stelle aufgeführt («Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung», 59. Jahrgang, Heft 3 und 4), darf es aber wiederholen, da unsere Zeit kein Gedächtnis hat. Auch meine «Bündner Schule» darf ich wohl erwähnen, da sie niemand mehr nennt. Was aber soll damit gesagt sein? Daß die Kritik immer wieder ihre Stimme erhob, erhebt, erheben muß; denn die Schule ist eine menschliche Einrichtung und damit den Fehlern und Gebrechen der vergänglichen Zeit unterworfen. Nur keine Friedhofsruhe, sondern frischer Wind lebendiger Auseinandersetzung! Es ist vor allem für uns Schulmeister aufrüttelnd und darum heilsam, wenn sich das «Volk» mit der Schule beschäftigt.

«Kein fürstlicher Reichtum,
Kein Erbe der Väter
Erhält uns die Schule;
Auf schwankem Gesetze
Sie steht in den Äther
Des täglichen Willens,
Des täglichen Opfers
Des Volkes gebaut.»

So Gottfried Keller. Also muß sich die Schule davor hüten, volksfremd ein Staat im Staate zu sein. Wir Lehrer sind nicht Herren, sondern Diener des Volkes; jede anständige Diskussion über unsere pädagogische Haltung und Arbeit soll uns willkommen sein. Man übersehe nicht, daß sich Pestalozzi am liebsten an «unverbildete» Leute wandte, also eben an das «Volk», an die Laien, wie die Gebildeten so eindrucksam sagen. Freilich ist Pestalozzis Zeit, und das vergißt man immer wieder, nicht unsere Zeit, und die Kritik an der Schule ist heute deshalb nicht ungefährlich, weil viele Eltern darin ihre Vorwürfe und Klagen glauben bestätigt zu finden und unbedenklich ihr Versagen der Schule ins Tagebuch schreiben.

Sagen wir darum ganz deutlich, daß ohne unsere Kindergärten und ohne unsere Volksschule noch mehr Kinder verwahrlosen und abirren würden. Hier erfährt manches Kind, was Ordnung, Sauberkeit, Pünktlichkeit, Höflichkeit ist. Hier lernt es sich ein- und unterordnen, wo es das Elternhaus zu lehren nicht die Kraft hat. Sagen wir ferner ganz deutlich, wie aufopfernd in Förderklassen gearbeitet wird, wie kinderfröhlich es in Kindergärten, in der Unterstufe der Volksschule zugeht, wie tüchtig in der Werkschule, wie gewissenhaft in der Sekundarschule gearbeitet wird. Niemand wird den Schweizer Lehrern und Lehrerinnen Geschick und Berufsethos, Fleiß und Hingabe absprechen.

Ja man darf noch weiter gehen und sagen, das Schweizervolk, von jeher aufs Nützliche und handfest Praktische eingestellt, heute aber besonders stark verzweckt und materialistisch, wäre die Schule zu vertiefen noch nicht imstande. Wäre nicht das Schulobligatorium, wie viele Eltern kürzten die Schulzeit ihrer Kinder, da jetzt «ohne das» gutbezahlte Stellen winken! Wie viele Eltern erwarten und wollen, daß die Schule einfach den Erfolg ihrer Kinder verbürge, Begabung hin oder her: den Eintritt in die Sekundarschule, den Aufstieg in die Mittelschule, den Erfolg beim Handwerksmeister — womöglich Automechaniker — usw. Mißerfolg der Schüler in Prüfungen wird mit Mangel an Vorbereitung oder mit übertrieben geübter, gehetzter Vorbereitung angeklagt. Wie viele Eltern wollen ihre Kinder, ihre Söhne und Töchter, sogar in der Mittelschule, vom Religionsunterricht befreit wissen, sobald er Fakultativfach geworden. Und doch ist der Religionsunterricht ein eigentliches Bildungsfach, das königliche Fach.

Ob es in andern Staaten besser oder schlimmer als bei uns in der Schweiz ist, vermag ich nicht zu sagen, glaube aber, daß Martin Heidegger Recht hat: die moderne Wissenschaft und der totale Staat sind Folgen des Wesens der Technik. Der Glaube an den Stoff, an das Wissen und seine Macht, Intellektualismus und Materialismus gehören zu unserer Zeit, die eine Zeit des Übergangs und der großen Auseinandersetzungen ist.

In die Auseinandersetzungen hinein gehört sicher auch die Schule. Alles, was zu ihrer Besinnung beiträgt, sei gepriesen. Denn natürlich hat auch die Schule, wie bereits gesagt, als lange verhätscheltes und nun groß gewordenes Kind des liberalen (und sozialen) Staates ihre Mangelkrankheiten. Schulpaläste allein verbürgen noch keine «gebildete» Jugend, blinkende Fensterfluchten noch nicht die innere Helle, bewegliche Stühle und Tischchen noch nicht Haltung und sauberes Denken. Auch die Schule bedarf immer wieder der Besinnung auf die Grundfragen wirklicher Bildung, auf das ewige und letztlich nie erreichbare Ziel aller Erziehung. Ricarda Huch hat einmal in einem ihrer grundgescheiten Bücher geschrieben: «Das Urbild, die Urvorstellung aller Vorstellungen ist der Mensch, der Gottes Ebenbild ist . . . Die Idee des Menschen ist unsterblich: sie bleibt Wille in der Natur und Vorstellung in unserm Geiste . . .» Verblaßt diese Idee, geht dies Ziel — dies absolute Ziel, würde Paul Häberlin sagen — verloren, dann ist alle Schulung, alles Tun und Handeln bloße Geschäftigkeit, leerer Betrieb, dem früher oder später der Katzenjammer folgt. Anderseits muß sich der Mensch im Alltag, im Beruf, in der lebendigen Gemeinschaft bewähren; er kann nicht auf die Vorbereitung dazu verzichten. Darum die in vielen Konferenzen besprochenen und bereinigten, von den Obrigkeiten als verbindlich erklärten Lehrpläne, die allen Bedürfnissen und Forderungen gerecht zu werden versuchen. Ja, der Lehrplan! Ich bin nun wirklich der Meinung, daß, das wirkliche Bildungsziel vor Augen, er manche Kürzung erfahren kann und soll; ich bin entschieden für Stoffabbau.

Ein einziges Beispiel. Ich sehe nicht ein, wie schweizerische Gesinnung all den Geschichtsstoff von den Höhlenbewohnern bis zur Suezkanalkrise voraussetzen soll. Was soll unser Volksschüler in Geschichte erfahren? Die Entstehung der Eidgenossenschaft, den feierlichen Mythus, der aus der heiligen Stille der Rütliwiese, das Alpenrund wie Frührot verklärend, wundervoll aufsteigt, dann die Folgen der Expansionspolitik, den tragischen Bruderzwist, dann die Machthöhe und ihre Gefahren, die Rettung durch Niklaus von Flüe, den bösen Span zwischen Stadt und Land, zwischen Bauer und Edelmann, den Zusammenbruch und Neubau unseres Vaterlandes, die Gründung des Bundesstaates, die Rolle der neuen Schweiz im Hilfs- und Aufbauwerk der Welt, alles in packenden Bildern gestaltet, lieber durch Begeisterung und innerste Teilnahme dem Gedächtnis eingegraben, als durch Notizen, Stichwörter und Skizzen aller Art. Ich behaupte altmodisch, das Wort, das treffende, zündende, packende Wort sei immer noch das beste Anschauungsmittel, weil es die schaffende und schöpferische Phantasie am schönsten bewegt. — Stoffreduktionen schienen mir auch auf der Mittelschule durchaus möglich; aber überlassen wir das den Gymnasiallehrern zu weiterer Erdauerung.

Wenn und wo es gelingt, das Interesse der Schüler zu wecken, wenn ihre Denkkraft geschräft, ihr Herz erfüllt, ihre Selbsttätigkeit entfaltet wird, dann werden sich die jungen Leute munter weiter entwickeln, denn der Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es heute eine reiche Fülle. Andernfalls fliegt das Wissen in Fetzen davon. Das sind wirklich Binsenwahrheiten.

Sie wissen, sehr geehrtes Fräulein Enderlin, daß unser Bündner Lehrplan für die Primarschulen vom Jahre 1931 keine Stoffvorschriften enthält. Er schreibt die Lehrziele der verschiedenen Fachgebiete verbindlich vor, gliedert den Aufbau des Unterrichts und bringt Beispiele für die Stoffwahl. Welch idealer pädagogischer Nationalpark! Und siehe da, genau die gleichen Aussetzungen, die gleichen Klagen über zu große Stofffülle, über Hast und Hetze und verbitternden Examendrill wie in Kantonen mit obligatorischem Stoffplan. Was für ein hämischer Kobold hockt denn im rotverkrusteten Tintenfaß? Es

ist der Zeitgeist, der uns in Gewalt genommen. Gegen ihn anzustemmen ist verdienstlich, und so ertönt denn wieder einmal der Ruf nach der rettenden Persönlichkeit. Und in der Tat, für entscheidend halte ich die sorgfältige Auswahl der Lehramtskandidaten, die wohlüberlegte, gründliche Lehrerausbildung. Denn die starke Lehrerpersönlichkeit beruft den rechten Geist und visiert das hohe Ziel, ohne zu vernachlässigen, was der Alltag braucht. Sie lehrt scharf rechnen und rein singen, führt durch die Heimat und in die weite Welt, sie lehrt beten und arbeiten, reden und schweigen; sie füllt die jungen Herzen mit Bildern, die haften und noch die alten Tage wohlig erwärmen. Aber das weiß man, wenn man will. Man weiß auch, wie notwendig die Reduktion der Schülerzahl für die einzelnen Klassen ist. Aber eines, scheint mir, bedenkt oder betont man zu wenig: die Notwendigkeit fester Führungsmaßnahmen. Es muß m. E. viel mehr auf Disziplinierung, Form und Haltung, auf Zucht gegeben werden. Nicht mit Stock und rollenden Negeraugen, mit ruhiger, sicherer Konsequenz, mit freundlicher Festigkeit soll einem Schulhaus seine eindrückliche Ordnung gegeben werden. Ein junger Mensch wird nicht allein durch das Vater- und Lehrervorbild geformt, sondern auch durch die ganze durchdachte Ordnung, in die hinein er gestellt ist, durch das Elternhaus und durch das Schulhaus. Meines Erachtens ist also nicht die Methodik und Unterrichtstechnik heute unser wichtigstes Anliegen, sondern die Führung.

Als Friedrich Nietzsche hoch oben am windumrauschten Splügenpaß über die Zukunft der deutschen Bildungsanstalten nachdachte, stand ihm klar vor Augen, daß die strenge Zucht einer Elite das ferne Ziel sei. Und ich meine, die Demokratie bleibe nur durch die Zucht ihrer Männer und Frauen gesund, meine, wenn wir frei bleiben wollen, müssen wir gehorchen lernen. Aber das kann hier nicht mehr ausführlicher bewiesen werden, und so schließe ich mit der Bitte, meine fragmentarischen Ausführungen mit Geduld und Nachsicht entgegennehmen zu wollen.

Ihr ergebener *Martin Schmid*

Das schweizerische Schulwesen

Die Schule steht gegenwärtig wieder im Brennpunkt der Kritik. Dabei fehlt leider das Verallgemeinern nicht. Es wird zu oft übersehen, wie vielgestaltig das schweizerische Schulwesen ist. Schulbeginn, Schulpflicht, Dauer der Schulpflicht und Lehrpläne variieren von Kanton zu Kanton. Die Vorschriften des Bundes lassen den 25 Kantonen und Halbkantonen größte Freiheit in der Ordnung und Führung des Schulwesens.

Der neue Band des *Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen*¹ legt nun besonders eindrücklich dar, wie verschiedenartig das Schulwesen der Schweiz aufgebaut ist. Es bietet einen Überblick auf die gesamtschweizerischen Schulprobleme und gibt auch einen vortrefflichen Einblick in die Verhältnisse der einzelnen Kantone.

Wir entnehmen der Einleitung: «Der Zweck dieser Arbeit besteht darin, eine Orientierung zu geben über das vielgestaltige Schulwesen, wie es sich im Rahmen der kantonalen Schulsouveränität herausgebildet hat und heute besteht. Wer vom Ausland her die Schulorganisation unseres kleinen Landes studieren will, erfährt eine Überraschung: er findet kein schweizerisches Unterrichtsministerium, von dem er sich das schweizerische Schulgesetz mit dem Verzeichnis der Schulen erheben könnte; er steht vor einer

¹ «Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen», 41. Jahrgang, 1955. Mit Unterstützung des Bundes herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld.